

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 22 (1877)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lerervereins.

Nr. 13.

Erscheint jeden Samstag.

31. März.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfennig.)
Einsendungen für di Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Über das Studium der deutschen Literatur und Sprache. (Schluss.) — Elementarübungen. (Schluss.) — Schweiz Aus dem Kanton Zürich. — Primarlerer Gehälter in Zürich. — Ausland. Südungarn. — Offene Korrespondenz.

Über das Studium der deutschen Literatur und Sprache.

VII.

Was mein sechster Brief enthält, könnte man wol An- deutungen zu einer quantitativen Analyse der Sprache be- nennen. Eine Analyse anderer Art entsteht, wenn man di Wörter auf ire merfachen Bedeutungen hin untersucht, auf den Gang, den di Sprache nimmt, wenn si di Grund- bedeutung irer Wörter spaltet und wider spaltet, bis oft ganze Verästungen aus einem und demselben Stamme hervorgehen. Doch wäre das weniger dem Wörterbuche zu entnemen und knüpft sich besser an di Analyse von einzelnen Schriftstücken. Dagegen will ich hir nicht unter- lassen, Inen eine Einsicht zu vermitteln in di qualitative Analyse des Sprachschatzes, in di Entstehung und Aus- bildung des einzelnen Wortes.

Ich denke mir di Sprache ähnlich einem Stücke Erd- rinde, in welchem verschidene Schichten, Resultate ver- schidener Bildungsperioden, auf- und übereinander geschichtet sind. Jetzt bilden si zusammen das Gestein, auf dem di lebenden Schöpfungen der Erde ir Wesen treiben. So ist's mit der Sprache. Ire Geschichte verläuft in zum Teil sehr weit, zum Teil weniger weit auseinander liegenden Perioden, deren früheste bloß dem Auge des Forschers deutlich offen liegen. Di vergleichende Sprachforschung hat aber nach und nach auch di älteren Sprachbildungen erkannt. Wi alt si sind, weiß man nicht; doch hat z. B. ein ser solider Sprach- forscher di Meinung ausgesprochen, dass di indogermanische Sprache eben wegen der in ir erkennbaren Bildungs- schichten nicht jünger als 25,000 Jare sein könne, vielleicht aber um viles älter. Und zwar erkennt man di Spuren diser verschidenen Schichten sowol an den Bestandteilen des Wortschatzes als an den verschidenen Funktionen des Sprachgefüges, an Wortbildung, Konjugation, Deklination, an der Satzbildung und anderm. Dieses im einzelnen nach- zuweisen, kann mir nicht einfallen. Das beste Mittel, in diser Weise in di Entstehung und Ausbildung der Sprache hineinzusehen, habe ich Inen schon gewisen. Es ist di Kenntniss des Mittelhochdeutschen. Wer dieses besitzt, hat den Schlüssel zum Übergang aus der vorletzten in di letzte

und damit in di lebende Sprachschicht. Wenn Si das Nibelungenlied gelesen haben, so werden Si ganz von selbst mit dem Gedanken vertraut geworden sein, dass di Sprache eben kein stehendes, sondern flüssiges Wasser ist und werden einen großen, ja den größten und jedenfalls be- deutendsten Teil unseres Sprachschatzes in der Gestalt einer vergangenen Epoche kennen gelernt haben und damit in den Stand gesetzt sein, di letzte Wandelung der Sprache zu überschauen.

Wollen Si nun weitergehen und sichere Nachricht er- halten über di qualitative Bedeutung des Wortschatzes, so kann das freilich nicht anders als an der Hand eines für disen Zweck ausgearbeiteten Wörterbuches geschehen, eines Wörterbuches, welches sich neben der quantitativen di qualitative Wortanalyse zur Aufgabe setzt. Auch dises Zil hat das Grimm'sche Wörterbuch in umfassendster Weise sich gestellt, dadurch dass es, mit dem reichhaltigsten wissenschaftlichen Material ausgestattet, ausnamslos jedes Stammwort auf di Fragen hin prüft: Wer bist du? woher kommst du? seit wann lebst du? Dadurch sind manche Artikel von bedeutenden Wörtern zu ganzen Abhandlungen angewachsen. Das Werk ist aber, wi Si wissen, erst zum kleinern Bruchteil fertig. Dagegen gibt es von einem der Männer, welche jetzt am Grimm'schen Wörterbuch arbeiten, von Professor Weigand in Giessen, ein schon in zweiter Auflage erschinenes deutsches Wörterbuch, welches eine unerschöpfliche und überaus sichere, streng wissenschaftliche und dennoch mit der Gelersamkeit maßhaltende Fund- grube für di Wortforschung der neuhochdeutschen Sprache ist. Das Werk, das aus zwei starken Bänden besteht, ist freilich teuer; doch möchte manchen di erste Auflage, welche man etwa antiquarisch erwerben kann, schon genügen.

Das deutsche Wörterbuch von Weigand enthält di gegen- wärtig gangbaren Wörter des neuhochdeutschen Sprach- schatzes, wobei es sich in Bezug auf Ableitungen und Zusammensetzungen auf das wichtigste beschränkt; es nimmt hauptsächliche Rücksicht auf di „Wortforschung und mit ir gleichsam di Naturgeschichte der Wörter, so dass man bei jedem Worte erfährt, aus welcher Sprachperiode

es stammt, oder doch, wo es zuerst vorkommt, was seine ursprüngliche Bedeutung ist; wobei auch den Fremdwörtern besondere Rücksicht geschenkt ist. Aber nicht bloß die eigentlichen Wörter, auch die grammatischen Elemente der Sprache werden, soweit es möglich ist, in besonderen Artikeln erläutert wie sämtliche Buchstaben und Laute und die lebenden Ableitungssilben. Dass auf dijenigen Wörter besondere Rücksicht genommen ist, welche den Zusammenhang der wechselnden Begriffswörter, ihre Einordnung in die Rede vermitteln, versteht sich von selbst. Dahin gehören die Pronomen, die Konjunktionen, Präpositionen, Artikel, Zalwörter; jedes derselben ist erläutert. Es liegt ferner in der Natur dieser Wortforschung, dass überall die wahre Orthographie an den Tag gebracht wird. Es gibt kein der deutschen Wortforschung dienendes Werk, dem man sich so vertrauen kann wie diesem Weigand.

Gehören die zuletzt genannten Worttrippen ihren Stämmen nach meist den ältesten Sprachschichten an, die sich in die indogermanische Sprachbildung zurückreichen, so stammt dagegen der ansehnlichste Teil der Begriffswörter aus der eigentlich deutschen Sprachzeit; man sieht das an ihrem Vorkommen im Altdeutschen und Mittelhochdeutschen. Immerhin aber ist der Prozentsatz derjenigen Wörter noch ein ganz ansehnlicher, welche nachgewisenermaßen jüngern Datums sind. Weigand ist zuerst und mehr als die Grimm selber in den von ihnen noch bearbeiteten Stücken ihres Wörterbuchs den Spuren des ersten Vorkommens der Wörter nachgegangen; vom 15. Jahrhundert an durch's 16., 17., 18., 19. hat jedes Jahrhundert in seiner Bildung notwendig gewordenen Wörter entwickelt. Hier nur einiges weniges, was sich in dieser Beziehung aus Weigand lernen lässt: Kinder des 15. Jahrhunderts sind: *Aberglaube*, *Aberwitz*, *ackern*, *anzünden*, *Aussatz*, *Frühling*; viel reicher ist die Erstzeit beim 16. Jahrhundert; zu ihr gehören: *Anbeginn*, *Anmut*, *ausgelassen*, *balgen*, *behaupten*, *Gattung*, *geheim*, *Gipfel*, *Hebel*, *heucheln*, *Knall*, *maßleidig*, *nett*, *notwendig*, *ob bemeldet* und *obbenannt*, *prasseln*, *Rausch* (Trunkenheit ist älter), *Religion*, *Schimmel* als Pferdename, *Soldat*, *schnupfen*, *Wachtmeister*, *widrig*. Schon zu hunderten zählen die Wörter, welche aus dem 17. Jahrhundert stammen; fremde, zumal welsche Bildung, welche damals sich über Deutschland ergoss, hat auch in der Sprache zahlreiche Spuren nachgelassen; eine große Zahl unserer Kriegsausdrücke verdanken dieser Zeit ihr Dasein, aber auch sehr viel andere Dinge: *Ab-sicht*, *allenfalls*, *allerdings*, *Bahl* für Tanz, *Baumschule*, *Bindewort*, *Flinte*, *endigen*, *Frauenzimmer* als weibliche Person, *Gas* (Luftart), *Grotte*, *Gurke*, *Hälften*, *Kamerad*, *beobachten*, *Gegenstand*, *Orfeige*, *Magazin*, *Mappe*, *Pietist*, *Quacksalber*, *Rücksicht*, *Schaubühne*, *Schicksal*, *schildern*, *Schnupftuch*, *Schuft*, *Schullerer*, *Sklave*, *Sinnbild*, *Stammbaum*. So könnte ich weiterfahren durch's 18. und 19. Jahrhundert. Ja, nicht bloß jedem Jahrhundert hat diese auf den sorgfältigsten Untersuchungen fußende Forschung ihren Anteil an der Sprachbildung zugewiesen: manche Wörter sind bis in's einzelne Jahr ihres Ursprungs aufgedeckt; so stammt *Bajonett* aus dem Jahre 1670, *Glaubersalz* 1668, *Musenalmanach* 1769, *Romanze* 1756, *Säugetir* 1782, *sinnverwandt*

1791, *Krawall* 1830, *Salamander* als Studentenausdruck ist 1840 in Bonn entstanden, das *Telegramm* im Herbst 1857, die *Kneipe* als Wirtshaus 1814.

Derjenige, der aus dieser Quelle geschöpft hat, dem kommt die Sprache vor wie eine wolbevölkerte Stadt; von ihren Einwohnern sind einige Familien seit uralter Zeit hier ansässig; sie sind vielleicht älter als die Stadt selbst; andere sind zwar auch alt, doch im Verhältnisse zu jenen immerhin jünger, sie gehören einer alten, aber geschichtlich bestimmten Periode der Stadtentwicklung an; sie bilden mit jenen zusammen die Gruppe der Bürgerschaft. Weitere andere Familien sind jüngern Datums; sie kennzeichnen sich meist dadurch als solche, dass sie einen geringeren Umfang von Köpfen zählen, während jene zu ausgebreiteten Geschlechtern angewachsen sind; auch ist unter ihnen noch mancher Unterschied: einige sind ausgewanderte Hugenotten, andere Landfamilien, die in der Stadt sich ansiedeln; andere, welche Handelsinteressen oder die Pflege der Kunst und Wissenschaft oder Kriegshandwerk in die Stadt gezogen haben, ein Zuzug, der noch nicht aufgehört hat und nie aufhören wird. Gerade wie nun der gebildete Einwohner gerne sich einen Einblick in die verschiedenen Schichten der Bevölkerung seiner Vaterstadt verschafft, so kann es mit der Sprache geschehen und unser Weigand diente als ganz vortreffliche Chronik.

Nun ist aber bekannt, dass über dem Essen der Appetit kommt. Das muss noch in weit höherem Maße als bei dem einmaligen Genusse der Speise bei dem bleibenden Genusse höherer Bildung zutreffen. Wessen Stammes und Namens sind nun diese Geschlechter und Familien? Wo kommen sie her? Auch davon gibt unsere Quelle sicheren Aufschluss. Der ächte Grundstock der Einwohnerschaft ist also deutsch, gut deutsch. Deutsch vor allem sind jene Formwörter, deutsch die starken Verben (nur *schreiben* und *preisen* haben sich schon früh als Fremdlinge Bürgerrecht erworben), deutsch weit aus der Merzal der schwachen Stammverben, deutsch mit wenig Ausnamen die Adjektiven, sie dürfen auf ihr Alter stolz sein, sind fast so alt wie unsere Junker, deutsch die Großzal der Substantive, deutsch daher die wie Sterne am Himmel im Wörterbuche wimmelnden Zusammensetzungen.

Aber schon diese deutschen Elemente zeigen verschiedene Physiognomie, sie sind nicht so aus einem Guss wie die Landbevölkerung. Da sind freilich eine Menge Wörter, die seit uralter Zeit gemeinsames Eigentum aller deutschen Stämme waren; andere stammen aus Norddeutschland, aus dem Lande, wo man niederdeutsch, platt spricht; man erkennt sie meist leicht daran, dass sie sich nur schlecht oder gar nicht in unsere Mundart übertragen lassen wollen; andere wiederum sind mitteldeutsch, stammen vielleicht aus jener Zeit, wo Luther so großen Einfluss auf unsere Sprache hatte; wieder andere sind so recht aus unserem Fleisch und Blut, aus dem oberen und obersten Deutschland genommen. Niederdeutsche Elemente sind z.B. *beschummeln*, *beschwichtigen* (überhaupt eine Unzal mit *be* zusammengesetzter Verben), *bummeln*, *Klepper*, *drollig*, *düster*, *Eifer*, *fett* (wir sagen *feiß*), *flau*, *Gaudib*, *Geck*, *Klappe*, *knapp*, *Lappen* (wir

sagen *Fetzen*), *Lippe* (bei uns *Lefze*), *Schornstein* (bei uns *Chämi*) und hundert andere.

Ganz anderer Art ist di Färbung, welche unsere Sprache durch den ansehnlichen Zusatz von fremden Bestandteilen erhält. Ich verstehe darunter nicht di bloßen fremden Aufenthalter, welche zwar Arbeit im Lande gesucht, zum Teil auch gefunden haben; si bleiben der Merzal nach fremd und nemen schwer einheimische Sitte an; manche lungern nur herum, fallen auch etwa der Polizei, das ist dem guten einheimischen Geschmack, in di Hände und werden per Schub aus dem Lande geschoben. Di aber Niderlassungsbewilligung erhalten haben, wonen zum Teil gemischt unter den alten burgerlichen Geschlechtern, zum Teil in eigenen Quartiren. So ein Quartir ist das der Verben, welche, romanischer Herkunft, seit dem 13. Jarhundert vermittelst der Endung *iren* gebildet werden. Es werden irer viele hundert sein und sonderbar! ein par nachäffende deutsche Patrone haben eine Ere darin gefunden, sich auch disen sich äußerlich etwas spreizenden Gesellen beizuordnen: *halbiren*, *stolziren*, *hofiren*, *amtiren*, *narriren*. Anderer Natur sind di Fremdwörter, welche im Verlaufe der Zeit einheimische Sitte und Gewand angenommen haben; unter manchen vermutet man eher ein urdeutsches Wort als einen Eingewanderten. Es sind darunter wenige Adjektive, wi *brav*, *falsch*, *fein*, *kurz*, *nett*, *nüchtern*, *quitt*, *rar*, *rund* und ser viele Substantive, Verben fast keine. Weitaus di Merzal stammt aus dem Lateinischen; wird ja doch di deutsche Bildung, seitdem das Christentum in Deutschland gepflanzt worden, auf di erfolgreichste, um nicht zu sagen empfindlichste Weise vom Lateinischen beeinflusst. Ganz abgesehen von Ausdrücken, di der Wissenschaft und Kunst, besonders der Kirche dinen, wi *Arzt*, *Chronik*, *Kapelle*, *Pfarrer*, *Kirche*, *Münster*, *Mönch*, *Mesmer*, *Sigrist*, *Kalender*, *Kanzel*, steht auch das allertäglichste Leben des Menschen unter disem Einflusse; unser *Körper* selbst ist lateinisch; *Küche*, *Kammer*, *Keller*, Narungsmittel, Pflanzen, Tire, Menschen der verschiedensten bürgerlichen Stellung, Wonungen und Teile der Wonungen haben daher iren Ursprung. Neuwelsche Namen sind schon genannt. Dazu kommen aber noch Zuflüsse aus ser verschiedenen Gegenden und Sprachen: *Knute* z. B. und *Peitsche* soll aus dem Russischen, *Cravatte* aus dem Kroatischen, *Dolch* aus dem Slavischen, *Hallunke* aus dem Böhmisichen, *Gurke* aus dem Polnischen stammen.

Das, liber Freund, sind einige Resultate aus disem Gebiete der Wortforschung. Es soll mich freuen, wenn es Si selbst zu eigener Arbeit anspornen sollte. Wenn das aber auch nicht geschiht, so mag Inen di Zeit, welche Si auf das Lesen meiner Briefe verwandt, doch nicht ganz unverloren dünken. Villeicht ist es Inen, da Si noch zur Schule gingen, auch begegnet, dass der Unterricht in der deutschen Sprache Inen und anderen Mitschülern ein wares Kreuz, ein Ding one Saft und Kraft schin. Wenn Si aus meinen Worten begreifen gelernt haben, dass es auch anders sein kann, dass es nicht an der Sprache, sondern am Meister der Sprache lag, oder an dem, der Meister hätte sein sollen und es nicht war, so reut mich di kleine Mühe nicht, di Si mir gemacht. Bleiben Si mir freundlich zu-

getan, und behalten Si mir das Zutrauen, das Si zu mir bewisen haben. Auf Widersehen!

Elementarübungen.

(Nach einem Konferenzberichte.)

II.

III. Sobald di kleinen Schüler im zeichnen so weit vorgerückt waren, dass si di Rechteckform des Fensters, der Türe, der Wand, der Decke und des Fußbodens an nähernd richtig zu Stande brachten, begann Freund S. eine weitere Übungsreihe: In's Fenster wurde der Kreuzstock mit Flügeln und Scheiben eingezeichnet, in di Türe di Ramen und Tafeln, dann in di eine Wand di Fenster, in di andere di Türe, in di dritte di aufgehängten Karten und Tabellen, in di Decke di Unterzüge und in den Fußboden di Reihen der Schultische mit offenen Gängen und Ecken für den Kasten und das Lererpult. „Das gab allerdings unermessliche Arbeit für di Kinder“, d. h. „es gelang lange nur unvollkommen di Einzeichnung der Teilecke in di umfassenden; aber di unmittelbare Anschauung übte das Auge so, dass di Mängel des Bildes schnell entdeckt und durch neue und oft widerholte Versuche gehoben werden konnten. Das auffinden der richtigen Verteilung der Längen und Breiten erregte oft großen Wetteifer. Anfangs hinderte ich di Kinder nicht, di Maßstäbe zu Hülfe zu nemen; aber ich nötigte si auch nicht dazu, sondern liß irer Neigung freien Lauf. Di Sudler wollten zuerst nicht messen, sondern nur schnell liniren; das duldet ich nicht: Wer liniren wollte, musste nach Maß zeichnen, $\frac{1}{10}$ oder $\frac{1}{20}$ der natürlichen Größe, d. h. für 12' Zimmerhöhe 12" oder 6" anlegen u. s. f. Di klugen griffen zuerst zum messen und liniren, und di begabteren lernten darnach bald auch von freier Hand ein ordentliches Bild herstellen“... „Um vom Anschauungsbilde zum Erinnerungsbilde zu gelangen, gab ich den Kindern auf, dieselben Teile von irem Wonhause zu zeichnen und mir di Arbeit in der Schule vorzuweisen; war's nach dem Urteile der kundigen leidlich geraten, so liß es: auswischen und aus dem Kopfe zeichnen! Umgekert wurden di Teile des Schulzimmers genau gemessen, besprochen und an di Wandtafel gezeichnet und dann verlangt: Jetzt zeichnet's zu Hause aus dem Gedächtnisse auch so!“ — Jeder Psycholog — und ein Lerer muss bis auf einen gewissen Grad Psycholog sein — wird dises Lernverfahren anerkennen; denn di unmittelbar sinnliche Anschauung kann nur durch Erzeugung eines Erinnerungsbildes so zur Vorstellung werden, dass der Sele Hand und Aug dinstwillig und fähig werden zur Widererzeugung des Bildes. Millionen von Menschen sehen, aber können nicht zeichnen, weil si nur flüchtig sehen, di Formen nicht in der Erinnerung behalten und darum auch nicht darzustellen vermögen. Di Maler, di Zeichner jeder Art besitzen nicht nur überhaupt einen sichern, scharfen Blick, sondern si sehen di Linien in irer Bewegung und di Farben in irem

Spil und haben ein reiches, kräftiges, rasch fassendes Formgedächtniss. Als Rafael noch ein kleiner Knabe war, entwischte in seiner Vaterstadt Urbino ein frecher Dib, den Nimand recht genau besehen hatte. Da zeichnete der kleine Meister mit Kole den Gesichtsumriss des Entflohenen, den er nur Ein Mal erblickt hatte, so trefflich an di Wand, dass jeder Zweifel über dessen Person gehoben war. „Je geläufiger und hübscher der Lerer an di Wandtafel vorzeichnen kann, desto förderlicher für di Schüler; aber ich gestehe, dass ich Anfangs, als ich diese Übungen begann, fast so wenig leistete wi di Kinder. Wer's versucht und übt, erkennt bald angenem di Steigerung seiner Kraft und mag sich auch an beliebig anderen Diugen versuchen; für di Kinder taugen zuerst nur Übungen aus dem unmittelbaren Anschauungskreis und zwar geradlinige. Wer Zeit dazu hat, mag noch Front- und Gibelansichten von Häusern mit Türen und Fenstern, von Gerätschaften u. a. anschliessen.“ Ich verfolgte jetzt einen andern Plan: Anschauung und Zeichnung des Grundrisses des Schulhauses. Neben meiner Schulstube liegt das Näh Schul- und Gemeinderatszimmer; der Hausgang, kurz und schmal, enthält an seinem nördlichen Ende den Treppenraum und außerhalb desselben ist der zweitürige Abtritt. Meinen Zweitklässlern war es immer ein ser wichtiges Geschäft, den Umfang des ganzen Hauses zu vermessen und di Teile einzutragen. Mädchen wi Knaben, und mit gleichem Eifer namen si hernach di Vermessung irer Wonhäuser vor, sammt Stall, Scheune und Schopf. Das spilende bauen auf dem Sandhaufen vor dem Schulhause zeigte bald den Einfluss der erworbenen Mess- und Zeichenkunst; das größte Vergnügen aber schaffte der Schulgarten. Er bildet ein unregelmäßiges Vireck mit einem kleinern Anhängsel, welcher durch den breiten Weg entlang dem Hause abgeschnitten wird und zu äußerst eine Laube trägt. Der Hauptraum ist von einem breitern Kreuzwege durchschnitten und außen von einem schmäleren Pfad eingefasst, außerhalb dessen Rabatten für Spalire und Blumen dem Zaune entlang laufen. War einmal di wirkliche Gestalt und Verteilung des Bodens richtig aufgefasst und auch der Kinder Hausgarten darzustellen versucht worden, so warf ich di Frage auf: Wi könnte man das vorhandene Land anders und doch hübsch verteilen? Da ergaben sich dann eine Menge von Versuchen, und was di Kinder nur irgend von Gartenkunst und Formen gesehen hatten, wurde angewandt, besonders Kondelen mit Blumenbeten und Springbrunnen u. s. f. Auch wurden di Blumen und di Bäume mit Äpfeln und Birnen sogleich hineingezeichnet, bis di Erfahrung lerte, wi unrichtig dadurch di Größenverhältnisse wurden. So erwachte di Einsicht, dass man di schönen Formen der Blumen und Blätter für sich allein und in angemessener Größe zeichnen müsse, also nicht nach Fuß oder Centimeter.“

„Nun machten wir uns an di Landstraße, welche das Dörflein zimlich gerade durchschneidet, vorerst one di Neben- und Fußwege zu beachten. Wir maßen di Breite beim Schulhause (24') mit Schritten, dann eine zenmal größere Länge und zeichneten ein entsprechendes Rechteck an di Wandtafel. Dann setzten wir daran di verhältniss-

mäßige Rechteckform des Schulhauses 48.32, gegenüber dijenige des Nachbarhauses und so nach und nach aller Gebäude, di an der Straße ligen. Hernach wurden di Zwischenräume von Gärten u. dgl. ausgefüllt, und so entstand allmälig ein elementarischer Plan des Dorfes. Di Nachbildung von der Wandtafel und di Wiedergabe aus dem Gedächtniss war schon desshalb lustig, weil di Kinder jetzt zu einander sagen konnten: da wonst du, da du, da der Heinrich und dort di Bertha. Aber es war nun schade, wenn di guten Zeichnungen wider ausgewischt werden mussten, um di Tafel zum schreiben zu gebrauchen. Darum gab ich den Kindern jetzt Bleistift und Papir, festes Zeichenpapir und di Anleitung zum richtigen Gebrauch desselben rif unmittelbar einer durchgreifenden Widerholung der bisherigen Übungen. Darüber ging das zweite Schuljär vollständig zu Ende, ja der Dorfplan kam öfters erst im Sommer des dritten Schuljares leidlich zu Stande.

Unser Gemeindebann ist höchstens $\frac{1}{2}$ Stunde lang und 20 Minnen breit; di Häuser stehen in drei Gruppen: an der Landstraße und an zwei Nebenwegen, wovon der eine nur ein Feld- und Waldweg ist der andere an der Kirche vorbei in das Nebenort B. der Gemeinde F. fürt. Wir beschritten und zeichneten demnach auch di Nebengruppen. Da erhob sich aber eine Schwirigkeit: der Boden war uneben, der Feldweg stig bergan gegen den Wald, der Nebenweg senkte sich in einen Sattel hinab. Ich liß alles auffassen und zeichnen, als wenn es in der Ebene der Landstraße stünde; doch blib den Kindern beim zusammentragen der Teile offenbar das Gefüll, dass das Bild nicht deutlich genug sei. Lange wusste ich mir nicht recht zu helfen; auch di Schraffirung entsprach dem vorliegenden Bedürfniss nicht. Da sagte eines Tages ein frischer Junge, indem er sein Werk betrachtete: „Wenn's jetz halt nu geg de Kapf ufwärts und geg de Bach abwärts ging!“ „Ganz richtig!“ Aber wi der Knabe seine Zeichnung auch halten, drehen und auf- und einbigen mochte, di Zeichnung blib halt eben, und ein anderer sagte es im deutlich: „Wenn du scho 's Papir ufkrümmst, de zeichnet Kapf wird darum nit höher als di zeichnet Landstraß.“ — Da brachte ich des andern Tages eine zimlich große, längliche, nicht tife, mit Schlisand gefüllte Kiste in di Schule und sagte: Wir wollen einmal annemen, der Sand sei das Bild des Bodens unserer ganzen Gemeinde, da, fast mitten, wo ich das Hölzchen einstecke, sei das Schulhaus, hir geh' es hinauf nach Z., hir hinab nach H. und hir hinüber nach B. und F. Wer kann nun zeigen, wi di Landstraße läuft? Wi der Kapfweg und wi der B.-Weg? Leicht konnten di Kinder di verlangten Richtungen andeuten! mit dem Finger über dem Sand hinfarend, one in zu schürfen. Wo ist nun der Kapfberg? Was müssten wir tun, um wirklich das ansteigen desselben sichtbar zu machen? Sand aufschütteten. Wo? Wi hoch? Wenn ich aber keinen Sand mer habe? Daun nimmt man unten Sand weg. Wo? und wo am meisten? Am meisten im Beckentobel. Wi läuft das? Warum ist da der Boden so tif? Weil der Bach drin läuft. Oder vilmer: Der Bach läuft drin, weil das Tobel tif ist; welchen Stellen des Bodens läuft das Wasser zu?

Den tiefsten. Wie geht also der Boden den Wasserläufen nach? Abwärts. Wo an unserm Wildbach ist der Boden also am höchsten? Wo er anfängt, an der Quelle. Wo ist er am tiefsten? Mit einem Löffel schöpften wir den Sand am untern Rand der Kiste auf, häuften am andern Ende den Kapf damit auf und versuchten dann mit dem Löffelstil die Rinne des Wildbaches zu ziehen. Die Kinder kannten seinen Lauf nicht genau; daher mussten wiederholt Nachmittags Entdeckungsreisen dem Bach entlang unternommen werden. Von der Höhe des Kapf war er am besten zu übersehen, und da wir die Sandkiste nicht hatten mitnehmen können, musste eine Zeichnung auf Papier gemacht werden, um darnach zu Hause unser erstes „Relief“ zu formen. Ein Strich mit dem wagrechten Lineal genügte, um es zu zerstören; aber die kleinen waren unermüdlich, es immer wieder herzustellen. Als Landstraße und Wege legten wir schmale Papirstreifen auf den Sand, als Häuser kleine Virkante von Holz, und es gelüstete die Kinder außerordentlich, die Gärten, Wiesen, Äcker und Waldstrecken nicht bloß abzogränzen, sondern auch zu färben. Ein Knabe hatte eben das stellenweise tief eingeschnittene Bachbett ausgelöffelt und hübsch geglättet, da goß die E. B. oben am Kapf sachte Wasser hinein und sagte: „Lueg, Ruedi! Der Bach läuft!“ Er lief aber nicht recht; denn das Wasser sickerte eher durch den Sand nach dem Boden der Kiste, und als die Elise stärker goß, da schwemmte der Schwall die Bachränder weg. Die Kinder sahen: das Wasser holt die Tobel, die Schluchten und Talsolen aus, die Ränder stürzen nach, und es bilden sich vilgestaltige Abhänge. Das gab nun auch Anlass zu Forschungswanderungen mineralogischer Art, und wir fanden, dass der Bach an den meisten tief eingeschnittenen Stellen durch Sandfelsen lief, darüber wechselnd Kis, Sand, Lem und Ackererde lag. Das kleine Wässerlein, welches im Kapfwalde als Quelle aus einem Gemisch von Lem und Sand quoll, vermochte den Boden nicht tief zu furchen; aber von mereren Seiten rannen andere Wasserfäden zu und bildeten zusammen ein Bächlein, doch nicht den ganzen Wildbach. Woher kommt der? Wir konnten seinen Oberlauf von der Nordostseite des Kapfes aus ziemlich gut verfolgen, und sahen, dass er oberhalb der Nachbargemeinde X vom Tannenbühl herkommt und noch drei kleinere Bäche, zwei auf der linken, einen auf der rechten Seite von W. her aufnimmt. Auch auf das Streureit, genannt „im Lint“, kamen wir zu sprechen, und vom Boden überhaupt auf die Pflanzen und auf den Anbau, somit zu den ersten Anfängen der Naturgeschichte. „Heimatkunde“ nennt man ganz richtig das Lergebit, worin wir uns jetzt bewegen, und vieles ist darin schon von anderen geleistet worden. Ich will hier bloß noch anfüren, dass unsere Reliefkiste hernach statt mit Sand mit einem Gemisch von feinem Sand und Lem gefüllt wurde, um eine dauerhafte Formung zu ermöglichen. So schufen die Schüler selbst ein Bodenbild ihrer Heimat und amten es zu Hause manchfach nach. Unser Dörlein, auf einer wenig geneigten Hochebene gelegen, ist dazu günstig, weil seine Bodengestaltung ziemlich gleichartig ist; auch Anbau und die einfachen Lebensverhältnisse der Bewohner sind zu einer elementaren Heimat-

kunde sehr geeignet. Once diese Vorstufe, wo die äußere Anschauung noch Schritt für Schritt zu Erinnerungsbildern umgeschaffen werden kann, ist jeder weitergehende Realunterricht schwer und wenig fruchtbar, weil Relief und Karte die elementare Anschauung voraussetzen.“

SCHWEIZ.

Aus dem Kanton Zürich.

Zürich, den 10. März 1877. Der Kanton Zürich hat in neuerer Zeit weniger durch Fortschritte auf dem Gebiete der Schule als durch die ökonomische Kalamität die Augen der Eidgenossen auf sich gezogen, welche hauptsächlich in Folge der Überproduktion und sorglosen Wirtschaft im Eisenbanwesen ausgebrochen und noch lange nicht am Ende ist. Gewiss gebietet eine solche Situation maßhalten nach allen Richtungen; es gilt, Luxusausgaben zu vermeiden, Lieblingsprojekte zu vertagen und sich auf das notwendige zu beschränken. Dieses Bedürfniss, zu sparen, macht sich bereits auch auf dem Gebiete der Schule spürbar; um aber nicht wieder in der Aargau in's Extrem der Knauserei zu verfallen, mögen Volk und Behörden bedenken, welch großes geistiges Kapital zweckmäßig eingerichtete Schulen sind, indem sie durch Heranbildung eines gebildeten und tätigen Geschlechts auch den gesunkenen Nationalvolstand, freilich erst nach Jahren, wieder zu heben vermögen.

Diese Betrachtungen drängten sich Irem Korrespondenten namentlich während der letzten Kantonsratssitzung auf, wo bei Behandlung einiger Schultraktanden die ökonomische Frage im Vordergrund stand. Wir haben es der finanziellen Spannung zuzuschreiben, dass das sachlich wobegründete Postulat der Verlegung des chemischen Laboratoriums aus dem Kantonschulgebäude kurzweg von der Hand gewiesen und der von der Seidenindustriegesellschaft zufordernde Beitrag für die projektirte kantonale Webeschule, mit schwacher Merheit zwar, auf 250,000 statt auf 200,000 Fr. festgesetzt wurde. Auch bei der *Lererinnenfrage* spilte die ökonomische Seite wenigstens nebenbei mit, indem der Referent der Kommission die Bemerkung machte, es wäre billig, die Lehrerinnen, bei gleicher fixer Besoldung, wie die Lehrer sie haben, doch nicht mit demselben Quantum von Naturalien oder Entschädigung für Naturalien zu bedenken, weil sie dadurch faktisch besser gestellt würden als die Lehrer. Unmaßgeblich möchte ich den Gesichtspunkt aufstellen, dass von dem schwächeren Geschlechte zwar nicht weniger Kenntnisse oder eine weniger hohe Stufe der Bildung, aber in der Praxis, wo es tunlich ist, weniger anstrengende Leistungen gefordert würden, z. B. durch Zuteilung einer geringeren Stundenzahl oder weniger beschwerlicher Klassen und nach diesem Verhältnisse die Besoldung normirt würde.

Jedenfalls ist es hohe Zeit, nach den in merjärigem Provisorium gemachten Erfahrungen sowohl die Bildung als die Anstellung von Lehrerinnen in unserm Kanton gesetzlich zu normiren, damit Kandidatinnen und Männer wissen, woran

si sind. In einer Gemeinde des Bezirkes Zürich fungirte seit anderthalb Jahren eine energische und tüchtige Lererin zu großer Zufriedenheit. Da es sich nun um definitive Besetzung der Stelle handelte, wurde si von der Schulpflege in erster Linie vorgeschlagen; eine Gegenpartei empfahl aber einen Lerer aus einer andern Gemeinde zur Wahl, hauptsächlich aus dem Grunde, weil eine Lererin zur Leitung von Gesangvereinen nicht geeignet und weil *di Wal einer Lererin ja noch gar nicht gesetzlich sei*, also kassirt werden könnte. In diesen Tagen fand die Wahl statt und die Gemeinde hat trotz aller Gegenagitation und mit Überwindung konstitutioneller Bedenken die Lererin gewählt. Immerhin wird niemand mehr läugnen können, dass eine gesetzliche Bestimmung über die Walfähigkeit von Lererinnen ein Bedürfniss sei.

Was den Bildungsgang der weiblichen Zöglinge betrifft, so wird es gut sein, die jetzt vorhandenen Anstalten, deren jede ihre eigentümlichen Vorzüge haben mag, auf eine feste Basis zu stellen, eine der weiteren Entwicklung derselben zu enge Schranken zu ziehen. Im Sinne der Konsolidation der bestehenden Anstalten, Lererseminar und Leramtsschule inbegriffen, hat eine Zweifel der Kantonsrat die Postulate seiner Kommission gutgeheißen, wie auch die Korrespondenz „aus dem Kanton Zürich“ in Nr. 9 der „Lererzeitung“ zuzugeben scheint. Ob nun statt dessen eine Gesamtrevision des Schulgesetzes im gegenwärtigen Augenblick räthlich wäre, ist der zweifelhaft. Unser demissionirende Erziehungsdirektor Ziegler hat vor nicht langer Zeit für Partialrevisionen plädiert, da er mit statsmännischem Scharfblitze erkannt hatte, dass ein Gesamtentwurf durch das zusammenwirken von sehr divergirenden Minoritäten leicht zu Falle gebracht werde. Wir können im bei der jetzigen Einrichtung des Referendums nur beistimmen.

Die „Lererzeitung“ hat unlängst einen Auszug aus dem zweiten Jahresberichte der *Gewerbeschule* Zürich gebracht; wir tragen nach, dass die Schülerzahl dieser aufblühenden Anstalt im Anfange des gegenwärtigen Winterkurses auf 677 gestiegen ist und dass dieselbe einen Vorbereitungskurs auf das Technikum in Winterthur neu eingerichtet hat. — Das Lererseminar in Küssnach hat gegen 60 Schüler in den nach Ostern beginnenden neuen Kurs aufgenommen, so dass eine Parallelklasse bereits bewilligt ist. Ebenso hat das Gymnasium in Zürich 66 Anmeldungen für die unterste Klasse.

Da das dreijährige Provisorium für das völbesprochene Vögelin-Müller'sche Geschichtslehrmittel seinem Ablaufe nahe ist, geben die Schulkapitel der Reihe nach ihre Gutachten über dasselbe ab. Eine der gründlichsten Besprechungen fand wohl im Kapitel Zürich statt. Es ist zu konstatiren, dass dasselbe bei aller Anerkennung der Tendenz des Buches den Wunsch ausspricht, es möchten bei einer Umarbeitung das biographische und monographische Element mehr hervortreten und die Fremdwörter möglichst entfernt werden. Den wundesten Fleck berührte das Kapitel Uster, indem es bedauerte, dass die gegenwärtige Ergänzungsschule für das Lehrmittel weder genügend befähigte Schüler noch ausreichende Stundenzahl besitze. Ich getraue mir, hinzu-

zufügen, dass auch eine erweiterte und verbesserte Ergänzungsschule niemals auf diese Stufe gebracht werden wird. Man list jetzt in den pädagogischen Blättern sehr dringende Manungen zur Vereinfachung des Elementarunterrichtes und Rückkehr zu Pestalozzi. Auf Sprache, Zahl und Form soll sich der Unterricht in der Primarschule beschränken und die Realien wider weiter hinausgeschoben werden. Sehr gut! Aber auch auf einer vorgeschrittenen Altersstufe sind die Realien so zu behandeln, dass sie für den Magen der Kinder aus dem Volke eine verdauliche Speise sind. Ich muss in dieser Hinsicht neuerdings auf das ebenfalls berühmt gewordene st. gallische Lesebuch für diese Schulstufe hinweisen, dessen meiste Stücke mit wissenschaftlicher Gedignigkeit einen volkstümlichen Ton vereinigen.

Als Illustration zu den Eingangs gemachten ökonomischen Betrachtungen notiere ich noch mit Vergnügen, dass die Schulgemeinde Hottingen bei Anlass der Kreirung einer sibenten Lehrstelle trotz der schlimmen Zeiten die Besoldungen sämtlicher Lehrer auf 2500 Fr. erhöht hat, wozu der Statsbeitrag mit je 600 Fr. und die Alterszulagen von 1—400 Fr. kommen. So erreicht Hottingen den höchsten im Kanton vorkommenden Besoldungsbetrag für Primärlehrer mit 3100—3500 Fr., und ist auf dem Sprunge, der Stadtschule Zürich einen guten Lehrer wegzuschnappen. Das gesammte Schulbudget von Hottingen beläuft sich auf die Summe von 35—36,000 Fr., den Betrag der disjährigen Schulsteuer wird die nächste Zukunft enthüllen. Die Gemeinde Enge, Hottingens vis-à-vis, wird morgen über die Erhöhung ihrer Lehrerbesoldungen auf denselben Betrag abstimmen. Bei diesem Anlass macht eine Einsendung im „Tagblatt“ darauf aufmerksam, dass in Enge der Gemeindeschreiber sowie der Gemeindeamman und „Zivilständer“ (glückliche Abkürzung für den langatmigen „Zivilstandsbeamten“, ganz an unsrern „Stillständern“ anklingend) noch bedeutend besser bezahlt werden.

Ein anderer Lichtpunkt, der zwar das Schulwesen nur teilweise berührt, ist die große Zahl von beherzenden öffentlichen Vorträgen, die diesen Winter in Zürich und Umgebung gehalten worden sind. Diese begannen mit gewonter Pünktlichkeit schon Ende Oktober und gehen jetzt dem Ende zu oder sind bereits geschlossen. Erlauben Sie mir, dieselben etwas spezieller aufzuführen. Die von der antiquarischen und der naturforschenden Gesellschaft angeordnete Doppelserie von Vorträgen aus der Geschichte (dismal Literaturgeschichte) und Naturwissenschaft erfreute sich zwar nicht mer eines so starken Zudranges wie voriges Jahr, erwarb sich aber doch durch gedigene Inhalt und schöne Form der meisten Vorträge den Beifall der Hörer. Ferner hält auf Veranlassung der Schulbehörde Rektor Zehender einen Kurs über neuere deutsche Literatur zunächst für die oberen Klassen der Töchterschule und des Lererinnenseminars, dem aber auch andere Jungfrauen und Frauen mit großem Interesse beiwohnen. Die Gewerbeschulkommission gedachte auch dieses Jahr einen Kurs von *unentgeltlichen* Vorträgen zu veranstalten, blieb aber bei zwei Vorträgen über die neuen Maße und Gewichte stehen, da die Aufgabe von dem demokratischen Stadtverein, vom Demokratenverein Neu-

münster, vom Gemeindeverein Enge u. a. abgenommen wurden, di in geeigneten größeren Lokalen meist Gegenstände aus dem politischen oder sozialen Gebite durch eine Menge von wechselnden in und außerhalb der Dozentenkreise stehenden Rednern besprechen ließen. Auch das religiöse Gebit blib nicht brach ligen, indem jeden Sonntag Abend, mit dem Verein für Sonntagsheiligung konkurrirend, einer der beiden freisinnigen Geistlichen am St. Peter über Verhältnisse der Israeliten und der ersten Christen in so geschmackvoller und spannender Weise sprach, dass die große Kirche von Leuten jedes Alters und jedes Standes meist dicht gefüllt war. So haben hoffentlich alle diese Einflüsse erzihend und bildend auf unser haupt- und vorstädtisches Volk eingewirkt und dazu beigetragen, ein Gegengewicht gegen rohe Sinnlichkeit sowi gegen eine wüste Demagogie zu schaffen, der es in solchen Zeiten des Kraches und des allgemeinen Misstrauens ein leichtes ist, di verschiedenen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft gegen einander zu hetzen und Unschuldige wi Schuldige zu verfolgen.

Th. H.

Primarerergehälter in Zürich.

Di Primarerergehälter der Stadt Zürich und Ausgemeinden betragen im Mittel: Hottingen 3300 Fr. (3100 bis 3500, nämlich vom State fix Fr. 1200 und eine Alterszulage von je 5 zu 5 Dinstjaren steigend von 1—400, das übrige von der Gemeinde), Stadt Zürich Maximum Fr. 3500, di Alterszulage inbegriffen, welche di Gemeinde bezalt, Enge und Riesbach 2900, Aussersihl 2800, Wiedikon 2750, Unterstrass 2730, Oberstrass 2700, Hirslanden 2550, Fluntern 2500. Di Stadt Zürich zalt ausgedinten Lerern eine Pension von $\frac{1}{2}$ — $\frac{2}{3}$ der Maximalbesoldung, von den Ausgemeinden hat Riesbach zweien Fr. 1000—1200 Ruhegehalt bewilligt; der Stat leistet 6—1000 Fr. je nach den Dinstjaren und Leistungen.

AUSLAND.

Südungarn.

Unsere Lerervereine. Wir haben uns di Aufgabe gestellt, über alle, di Schule berürenden Angelegenheiten unseres Landes unter der Eingangs angefürten Überschrift regelmäßige, objektiv gehaltene Berichte in disen geschätzten Blättern zu veröffentlichen.

Es ist wol überflüssig, es besonders hervorzuheben, dass wir unsere Referentenpflicht nur dann ganz zu erfüllen glauben, wenn wir one jedwede Rücksicht über alle wichtigen Schulfragen berichten.

Indem wir somit uns das freundliche Wolwollen der werten Leser diser geschätzten Blätter erbitten, wollen wir sofort an's Werk gehen.

Wi der freundliche Leser aus der Überschrift ersetzt, bilden di Lerervereine für heute den Gegenstand unserer Mitteilung.

Seit dem Jare 1867, wo Ungarn durch den mit Österreich getroffenen Ausgleich seine politische Selbständigkeit wider zurück erhilt, seit disem Jare können wir di Entwicklung des Vereinslebens überhaupt, namentlich aber di

der Lerervereine beobachten. Obwol auch vor 1867 Vereine bestanden, so waren dieselben doch nur in einer so geringen Zal und infolge der vor 1867er politischen Zustände Ungarns in irer Wirksamkeit so eingeschränkt, dass sich ir wirken auf ein geringes Minimum reduzirt.

Erst im Jare 1867, als im Dezember dises Jares di Lerer Südungarns in Temesvar zusammenkamen, da wurden mit einem mächtigen Ruck di so drückenden Fesseln abgeworfen und unter di Fane des zu seiner Zeit größten Lerervereines von Ungarn geeilt.

Der südungarische Lererverein — im Jare 1867 Banater Lererverein genannt — war nicht nur an Mitgliederzal, sondern auch vermöge der sich daselbst in großer Zal zusammengefundenen, vilversprechenden geistigen Kräfte der größte und mächtigste Lererverein Ungarns.

Baron Josef Eütvös, der damalige Unterrichtsminister, hat diese Eigenschaft des südungarischen Lerervereins mit richtigem Blicke erkannt und den Beratungen desselben di größte Aufmerksamkeit geschenkt.

Nach der Gründung dises Vereines entstanden dann nach und nach unter verschiedenen Namen auch in den übrigen Teilen des Landes Lerervereine, unter welchen doch immer der südungarische Verein der tonangebende blib. —

Leider wurde das Mittel nicht gefunden und, wi es scheint, auch gar nicht gesicht, um di sich so erfreulich im ganzen Lande entwickelnden Lerervereine in näheren Kontakt zu bringen und so aus der natürlichen Allianz sämmtlicher Vereine jene Macht zu bilden, welche den Einfluss und das Ansehen der Lerer auf alle Schulangelegenheiten sichergestellt hätte.

Anstatt mit glücklicher Hand nach obbezeichnetem Bindemittel zu suchen, entstand gar bald eine, wenn auch gerade nicht offen ausgesprochene, so doch sich unsichtbar einnistende Rivalität unter den einzelnen Vereinen. Di ungarisch sprechenden Lerer wollten di deutsch sprechenden nicht als Führer auf disem Gebite anerkennen. Di Regirung neigte sich auch diser Auffassung hin. Das Chaos der Konfessionsschulen zog auch hir seine unglücklichen Schranken. Di anderen Nationalitäten glaubten, irer Reputation doch auch iren Tribut bringen zu müssen, indem si jedwede Beührung mit anderen Vereinen negirten. Kurz, di Nergelei, später di Wichtiguerei, warfen immer größere Schatten. Endlich kamen di Vereinsmitglieder unter sich auch noch in Disharmonien, di dann nicht nur das zusammenwirken der verschiedenen Lerervereine untergruben, sondern auch das wirken der einzelnen Vereine lamlegten.

Im Dezember dises Jares werden es zen Jare, dass di deutsch sprechenden Lerer Südungarns den südungarischen Lererverein gegründet haben, und sehen wir heute, was aus disem vor zen Jaren bei 600 Mitglieder zählenden Verein geworden ist, so müssen wir zu unserem größten Leidwesen konstatiren, dass derselbe trotz merfacher Rekonstruktion und Neuorganisation zwar langsam, aber sicher dem Verfalle entgegengeht.

P.

Offene Korrespondenz.

Merere Einsendungen von den Herren K., G., J. J. G., F. und W. werden bestens verdankt.

Anzeigen.

Höhere Töchterschule und Lererinnenseminar in Zürich.

Der neue Kurs beginnt an beiden Anstalten **Mittwoch den 2. Mai**. Die höhere Töchterschule umfasst zwei Jareskurse und hat den Zweck, einerseits den Töchtern eine höhere allgemeine Bildung zu bieten, andererseits ihnen die Kenntnisse und Fähigkeiten zu verschaffen, die den Eintritt in einen praktischen Wirkungskreis ermöglichen oder erleichtern. Schülerinnen, welche die IV. Klasse einer Mädchensekundarschule bis zum Schlusse besucht haben, sind ohne weiteres zum Eintritt in die I. Klasse berechtigt, andere haben sich darüber auszuweisen, dass sie das 16. (für Kl. II das 17.) Altersjahr zurückgelegt haben und die nötigen Vorkenntnisse besitzen. (H 1310 Z)

Anmeldungen für die höhere Töchterschule von auswärts sind, von einem Geburtsschein und dem Zeugnis der zuletzt besuchten Schule begleitet, bis zum 21. April an **Rektor Zehender** einzusenden, der über Lerplan und Reglement beider Anstalten sowie über einfache und passende Logis Auskunft zu erteilen bereit ist. Die **Aufnamsprüfung** findet **Dienstag den 1. Mai**, von 8 Uhr an, im Schulgebäude beim Grossmünster statt.

Di Anmeldungstage für Zürich und Umgebung wird eine spätere Publikation bezeichnen.

Das **Lererinnenseminar** hat den Zweck, in vier Jareskursen vollständig auf die statliche Prüfung für zürcherische Volksschullererinnen vorzubereiten. Außer der bisher bestehenden I. und II. Klasse wird mit Beginn des neuen Kurses eine III. Klasse eröffnet. Zum Eintritt in die I. Klasse des Seminars wird das zurückgelegte 15. Altersjahr und eine dem Pensem der III. Sekundarklasse entsprechende Vorbildung erforderlich, zum Eintritt in die höheren Klassen eine entsprechende weitere Vorbildung. In die I. Klasse des Seminars können auch solche Schülerinnen aufgenommen werden, welche später in die höhere Töchterschule übergehen wollen, falls sie sich den für diese Klasse gültigen Bestimmungen unbedingt unterziehen.

Anmeldungen für das **Seminar** sind, von Geburtsschein und Zeugnissen begleitet, bis zum **31. März** an das Rektorat einzusenden. **Aufnamsprüfung: Dienstag den 3. April**, von 8 Uhr an, im Grossmünster-Schulgebäude.

Zürich, den 10. März 1877.

Di Aufsichtskommission der höheren Töchterschule.

Jedem Lerer unentberlich!

Bestes Lehrmittel für den Unterricht über das metrische Mass und Gewicht. Dreizehn exakt gearbeitete Anschauungskörper in natura.

Um auch unbemittelten Schnellen die Anschaffung dieses vorzüglichen Lehrmittels zu ermöglichen, habe ich den Preis für die ganze Sammlung in guter Verpackung zu langjähriger Aufbewahrung auf nur 10 Fr. gestellt. Da jedes Jahr der Unterricht über das neue Maß und Gewicht wiederholt werden muss, ist diese bestgewährte Sammlung ein unentbehrliches Hülfsmittel für jeden Lerer und empfohlen von den höchsten Schulbehörden.

Verzeichniss

der von der Lermittelanstalt von Ph. A. Klausner in Schleitheim (Kt. Schaffhausen) gelieferten Anschauungsmittel in natura.

Nro.	1	1 Meterstab, 3 cm. stark, mit Einteilung in Decimeter, Centimeter und Millimeter und zur Vergleichung auch in Schuh, Zoll und Linien.	aus Holz.
"	2	1 Flächen-Decimeter mit Einteilung in Fläche-Centimeter.	
"	3	1 Cubik-Decimeter (Würfel); die Flächen mit verschiedenen Einteilungen.	
"	4	1 Cubik-Centimeter mit Einteilung in mm. etc.	
"	5	10 Cubik-Centimeter in einer Reihe.	
"	6	1 Cubik-Decimeter (Liter) in Würfelform ohne Deckel $\frac{2}{3}$ Maß oder $\frac{2}{3}$ Imm.	aus Blech.
"	7	$\frac{1}{2}$ Liter = 5 dl. = 50 cl. = 500 ml.	
"	8	$\frac{1}{10}$ Liter = 1 dl. = 10 cl. = 100 ml. = $\frac{1}{15}$ Maß.	
"	9	$\frac{1}{100}$ Liter = 1 cl. = 10 ml. = $\frac{1}{150}$ Maß.	
"	10	$\frac{1}{1000}$ Liter = 1 ml. = $\frac{1}{1500}$ Maß.	aus Eisen.
"	11	100 Gramm = 1 Hgr. = $\frac{1}{10}$ Kgr. = $\frac{1}{5}$ Pfund.	
"	12	10 Gramm = 1 Dgr. = 1 Neulot = $\frac{1}{100}$ Kgr. = $\frac{1}{50}$ Pfund	
"	13	1 Gramm = $\frac{1}{1000}$ Kgr. = $\frac{1}{10}$ Neulot = $\frac{1}{500}$ Pfund.	aus Messing.

Lermittelanstalt für die Schweiz
von Ph. A. Klausner in Schleitheim (Kt. Schaffhausen).

Elementarlererstelle.

Die bisher nur provisorisch besetzte Stelle an der untersten Klasse der vierklassigen Elementarschule zu Neuhausen wird himit mit Beginn des Sommersemesters ausgeschrieben.

Besoldung Fr. 1000 nebst Wohnungsentzündigung für einen einzelnen Lerer.

Bewerber um diese Stelle haben sich bis zum 10. April 1877 bei der Tit. Erziehungsdirektion, Herrn Regierungsrath Dr. Grieshaber mit übersichtlichen Angaben über Lebens- und Studiengang unter Beilegung der Zeugnisse schriftlich anzumelden.

Schaffhausen, 23. März 1877.

A. A. des Erziehungsrates:
(M 1068 Z) Der Sekretär:
Emanuel Huber, Pfarrer.

Offene Lererstelle.

Durch Resignation ist die hisige Oberschule zur Widerbesetzung vakant geworden. Aspiranten um diese Stelle sind ersucht, sich unter Beilegung ihrer Waffähigkeitszeugnisse bis den 7. April beim Präsidenten der Schulpflege schriftlich anzumelden.

Schwändi (Ktn. Glarus), 19. März 1877
Di Schulpflege.

Vakante Lererstelle.

An der dreiklassigen Sekundarschule in Langnau, Ktn. Bern, ist durch Resignation auf künftiges Frühjahr eine Lererstelle vakant. Unterrichtsfächer: Deutsche Sprache, Buchhaltung, geometrisches Zeichnen, Turnen und Gesang. Eventuellen Austausch in den Nebenfächern mit den anderen Lerern vorbehalten. Besoldung Fr. 2500 p. Jahr. Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden im Maximum 33. Beginn des Schuljares den 30. April 1877. Allfällige Bewerber wollen ihre Ausweisschriften und Zeugnisse dem Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Dr. Stettler in Langnau, bis spätestens den 9. April nächstthin übermachen.

Di Sekundarschulkommission.

Wir empfehlen
den Tit. Modellir- und Zeichenschulen
eine grosse Auswahl von *praktischen Modellen* und *Naturabgüssen* nach Pflanzen und Früchten als Vorlagen
billigt.

Menz & Ettli
Bern, Atelier Mattenhof 302 f.

Hinzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 13 der „Schweiz. Lererzeitung“.

Offene Lererstelle.

An der hisigen Primarschule ist eine Lererstelle mit einem jährlichen Gehalte von Fr. 1600 neu zu besetzen. Allfällige Bewerber für diese Stelle haben ihre Anmeldungen unter Beilegung ihrer Zeugnisse bis zum 10. April dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn J. H. Leuzinger einzureichen.

Netstall, den 24. März 1877.

Die Schulpflege.

Den Tit. Schulanstalten und Freunden der Naturwissenschaften

empfiehlt sich Unterzeichneter zur Anfertigung physikalischer Apparate unter Zusicherung billiger Preise auf's Angelegenlichste. Beste Zeugnisse über bereits gelieferte Arbeiten stehen zu Gebote. (M 1028 Z)

Heinrich Rauschenbach,
Kleinmechanische Werkstätte. Schaffhausen.

Offene Lererstelle.

An der Knabenbeizirksschule in Aarau wird himit die Stelle eines Hauptlerers für den Unterricht in der deutschen Sprache, in der Geschichte und in der Geographie zur Widerbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 3000.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 7. April nächsthin der Schulpflege von Aarau einzureichen.

Aarau, den 21. März 1877.

(A 27 Q)

Für die Erziehungsdirektion :
Frey, Direktionssekretär.

Für Schulen! Spezialität v. Schreib- u. Zeichenmaterialien von J. Laemmlin in St. Gallen.

Den vererl. Schulvorsteherchaften und Herren Lerern empfele mein stets bestassortirtes Lager zu gefl. Benützung; besonders mache auf folgende Artikel aufmerksam:

Feine engl. Reisszeuge in Neusilber p. Stück v. Fr. 7 bis Fr. 20, welche sich bei vorzüglicher Qualität durch billige Preise auszeichnen.

Feinen Zeichnen- u. Radirgummi I^a Ware, beste Qualität.

Aecht chinesische Tusche, Lampertye-Farben in Tablettes.

Engros-Lager von Bleistiften von A. W. Faber, Rehbach, Hardtmuth u. a.

Schwarze und weiße Zeichenkreide, in Cedern u. ungefasst.

Großes Lager von Stalfedern der renommirtesten Fabriken.

Federnhalter und Griffel.

Zeichenpapiere (Thonpapiere), animalisch geleimt, in allen couranten Formaten.

Pauspapiere etc. etc., sowi alle übrigen ins Fach des Schreib-, und Zeichenmaterial-Handels einschlagenden Artikel.

Gewissenhafte Bedinung, billigste Preise!

Probesendungen zu Dinsten!

Achtungsvoll

J. Laemmlin, Papirhandlung, St. Gallen.

Offene Lererstelle

nach Brasilien

(Itú provincia de S. Paulo)

mit Antritt im Monat August für einen Lerer, der folgende Kenntnisse hat:

Sprachen: deutsch, französisch, englisch und italienisch.

Mathematik: Ebene Geometrie, Stereometrie, Trigonometrie, Algebra bis zur Gleichung des zweiten Grades.

Elemente der Geographie und Geschichte. (M. cpt. 18/III. Z.)

Honorar bis Fr. 5000 (fünftausend Franken) resp. 2:000 \$000 (2 contos de reis) und ein unmöblirtes Zimmer ohne Bedinung.

Reise (II. Klasse Eisenban und I. Klasse Dampfschiff) hin und her bezalt.

Gef. Anmeldungen sub Chiffre P241 befördert di Annoncenexpedition von Rudolf Mosse, Zürich.

In das Knabeninstitut Müller-Bourquin bei Boudry können auf nächsten Frühling einige Zöglinge eintreten, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen. Für Referenzen belibe man sich zu wenden an Herrn Wellauer, Waisenvater in St. Gallen und für Mitteilung von Prospekten an den unterzeichneten.

(H 169 N) A. Müller-Bourquin.

In meinem Verlage ist erschienen:

Edinger, deutsches Lesebuch für schweizerische Progymnasien, Bezirks- und Sekundarschulen, 2 Bände.

und halte ich dasselbe vorrätig in Albo, in Halbleinwandbänden und Halblederbänden. Gefällige Bestellungen bitte ich möglichst bald aufzugeben, damit ich für den Vorrat an gebundenen Exemplaren sorgen kann.

Bern, März 1877.

Achtungsvoll
B. F. Haller,
Buchhandlung.

Schulmodelle für den Zeichenunterricht bei Louis Wethli, Bildhauer in Zürich.

L'Éducateur,

welcher als Organ des Lerervereins der französischen Schweiz unter der Leitung des Herrn Professor Daguet monatlich zweimal in Lausanne erscheint, eignet sich vermöge seiner starken Verbreitung sehr zu wirksamen Anzeigen von Stellenausschreibungen, Stellengesuchen, Empfehlungen von Pensionen, Tausch-anträgen, Bücher- und Schulmaterialanzeigen.

Statt direkt nach Lausanne können solche Anzeigen an den Verleger der „Schweizer. Lererzeitung“, Herrn Buchhändler Huber in Frauenfeld, adressirt werden, der die Vermittlung besorgt.

Im Verlage von **F. Schulthess** in **Zürich** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig, in **Frauenfeld** bei **J. Huber**:

Dr. J. J. Egli,

Geographie für höhere Volksschulen.

II. Europa. Sechste umgearbeitete Auflage 1877.

Preis 50 Cts.

Früher erschienen: I. Schweiz, 45 Cts.; III. Erde, 45 Cts.

Soeben erschienen im Verlage von **F. Schulthess** in **Zürich** und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber**:

Die zweite revidirte Auflage

von **Elisabetha Weissenbach**, Oberarbeitslehrerin. — **Arbeitsschulkunde**. II. Theil.

Arbeitskunde. Mit 19 Holzschnitten. 1877. — Preis Fr. 2.

Letztes Jahr erschin I. Theil: **Schulunterrichts-Erziehungskunde für Arbeitschulen**, II. Aufl., mit 16 Holzschnitten. — Fr. 1. 60.

Im Verlage von **J. Huber** in **Frauenfeld** ist neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schoop's Zeichenschule

für

Volksschulen, Mittelschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen

dritte Abteilung:

Linear-Zeichnen

mit erklärendem Texte.

Blatt 1—12. Uebungen im konstruktiven Zeichnen.

„ 13—24. „ „ „ projektiven „

Preis Fr. 5.

In der Verlagshandlung, sowi durch alle anderen Buchhandlungen ist zu beziehen:

Hauspoesie.

Eine Sammlung kleiner dramatischer Gespräche

zur

Aufführung im Familienkreise.

Von **F. Zehender**.

Der Ertrag ist für einen wohltätigen Zweck bestimmt.

4 Bändchen. Eleg. brosch. Preis à Fr. 1.

Inhalt:

1. Bändchen. 4. Auflage.

1. Das Reich der Liebe. 2. Glaube, Liebe, Hoffnung. 3. Der Weihnachtsabend einer französischen Emigrantenfamilie in Zürich. 4. Cornelia, die Mutter der Gracchen. 5. Zur Christbescheerung. 6. Des neuen Jahres Ankunft. 7. Das alte und das neue Jahr. 8. Prolog zur Neujahrssfeier.

2. Bändchen. 2. vermerte Auflage.

1. Wer ist die Reichste? 2. Der Wettstreit der Länder. 3. Begrüßung eines Hochzeitspaars durch eine Gesellschaft aus der alten Zeit. 4. Bauer und Rathsherr. 5. Das unverhoffte Geschenk. 6. Die Fee und die Spinnerin.

3. Bändchen. 2. Auflage.

1. Eine historische Bildergallerie. 2. Alte und neue Zeit: Dienerin und Herrin, Herrin und Dienerin. 3. Königin Louise und der Invalid. 4. Aelpler und Aelplerin. 5. Des Bauern Heimkehr von der Wiener Weltausstellung.

4. Bändchen.

1. Der Savoyardenknabe am Christabend. 2. Das Zigeunerkind am Neujahrstage. 3. Was ist das Glück? 4. Stadt und Land. 5. Bürgermeister und Friseur. 6. Die Pensionsvorsteherin. 7. Der Landvogt und die „Trülle“.

Di Verlagshandlung von **J. Huber** in **Frauenfeld**.

Beim Verleger der „Schw. Lererzeitung“, **J. Huber** in **Frauenfeld**, ist erschienen:

Karte der Schweiz

von

J. S. Gerster.

Vereinigte Schraffir- und Tonschichtenzeichnung nebst einem Tonschichtenprofil der Alpen und erläuterndem Texte.

Maßstab 1 : 925,000.

Preis Fr. 1.

Philip Reclam's

Universal-Bibliothek

(billigste und reichhaltigste Sammlung von Klassiker-Ausgaben)

wovon bis jetzt 860 Bändchen erschienen sind, ist stets vorrätig in

J. Hubers Buchh. in **Frauenfeld**.

P. S. Ein detaillirter Prospekt wird von uns gerne gratis mitgeteilt und belibe man bei Bestellungen nur die nummer der Bändchen zu bezeichnen. Einzelne Bändchen kosten 30 Cts. Bei Abname von 12 und mer Bändchen auf einmal erlassen wir dieselben à 25 Cts. franko.

Haus- u. Familien-Schiller.

Neue illustrierte Oktavausgabe

von

Schillers

sämmtl. Werken.

Mit Biographie,

Einleitungen und Anmerkungen von **Robert Boxberger**.

8 starke Bände in 50 Lifer. à 70 Rappen.

Grote'sche Ausgabe.

Diese neue Schillerausgabe ist das Resultat jarelangen Vorarbeiten; si ist bestrebt, in literarischer und illustrativer Beziehung als ein Ausfluss der Leistungen der Neuzeit dazustehen und weitgehende Ansprüche zu befriedigen.

Zu Bestellungen auf diese neue Schillerausgabe, von welcher auf Verlangen di ersten zwei Liferungen zur Ansicht gesandt werden, empfiehlt sich

J. Hubers Buchh. in **Frauenfeld**.

Tonhalle-Pavillon-Marsch

für das

Pianoforte.

Zu zwei Händen, komponirt

von

Emil Keller.

Op. 13.

Preis Fr. 1. 35.

Vorrätig in **J. Hubers Buchh.** in **Frauenfeld**.

In **J. Hubers Buchhandlung** in **Frauenfeld** ist vorrätig:

Billige Klassikerausgaben!

Schiller's sämmtliche Werke.

Vollständige Ausgabe in 1 Band.

Mit Portrait, einem Titelbild nach W. v. Kaulbach, gez. von J. Schnorr, und 13 Illustrationen von Häberlein, Liezenmayer, Losson.

Preis eleg. geb. nur Fr. 5.

Göthe's

sämmtliche lyrische, epische und dramatische Werke und seine vorzüglichsten Prosaschriften.

Preis eleg. geb. in 1 Bd. Fr. 9. 60.

Lessing's

sämmtliche lyrische, epische und dramatische Werke und seine vorzüglichsten Prosaschriften.

Preis eleg. geb. in 1 Bd. Fr. 4. 50.